

Die Spannung zwischen Japan und China

Zu Japans neuen Forderungen

Wl. E. Japans erneuerte Forderungen gegen China kommen nicht überraschend. Während des europäischen Krieges ist der Panjapanismus mächtig erwacht und er will, daß China eine Art Vasallenstaat Japans werde. Japan sieht keine bessere Gelegenheit, die „Koreanisierung“ des „blühenden Reiches der Mitte“ zu verwirklichen. Dieses zeigte ganz klar der letzte Vertrag zwischen China und Japan, der den Japanern die größten Konzessionen in China gewährt hat und der unter dem militärischen Druck Japans abgeschlossen wurde. Die tatsächliche Ausführung dieses Vertrages sollte schon am 7. September 1915 beginnen, sie wurde aber infolge der äußerst feindlichen Kundgebungen der Chinesen und auch teilweise durch die Erklärungen Amerikas auf zwei Monate verschoben. Der japanische Botschaftsrat bei der chinesischen Regierung in Peking sagte einem Mitarbeiter der japanischen Zeitung „Osaka Mainzi“ damals ganz offen, daß dieser chinesisch-japanische Vertrag für Japan bloß negative Resultate ergeben werde. Japan müsse unbedingt neue Verhandlungen mit China anknüpfen, um die territorialen Rechte der Japaner in der Mandchurei und Ostmongolei zu sichern. Sonst werden nach der Meinung dieses japanischen Diplomaten die bisherigen Konzessionen den Japanern keine Erfolge in China bringen. Wie wir aus der „Rjetsch“-Meldung sehen, arbeitet das Kabinett zu Tokio gegenwärtig die weiteren Forderungen gegen China aus.

Bisher waren die Japaner wohl im Ungewissen, wie sich Rußland im Falle eines japanisch-chinesischen Krieges verhalten werde. Die russischen Preshäuserungen über das japanische Vorgehen in China lauteten nämlich nicht etwa wie Loblieder. Das große liberale Moskauer Blatt „Rußtija Wjedomosti“ schrieb: „Die japanischen Forderungen an China bedeuten nichts anderes, als eine Aegyptisierung Chinas. Die Forderungen lokalen Charakters sind schon an sich ernst genug. Ihre Verwirklichung würde China größtenteils zu einer japanischen Kolonie machen. Aber die allgemeinen Forderungen gehen viel weiter und machen die politische Unabhängigkeit Chinas geradezu zu einer Fiktion. Beim Durchlesen des Programms denkt man unwillkürlich an die englisch-ägyptischen Beziehungen; es ist möglich, daß sie sogar als Vorbild dienen. Sehr wahrscheinlich haben die Alliierten Japan eine genügende Bewegungsfreiheit in China zugestanden; aber natürlich nur in bestimmten Grenzen. Das jetzige japanische Programm übersteigt diese Grenzen. Die Verwirklichung des Programms ist vom Standpunkt der vitalsten Interessen der europäischen Mächte aus vollkommen unzulässig.“ Dieselbe Meinung vertritt der radikale Petersburger „Denj“. Auch die „Rjetsch“ hat noch kürzlich über die „teuren Dienste“ Japans in Ostasien gesprochen.

Wir haben aber noch dieser Tage im „Bund“ (vergleiche unsere Nummer 28 vom 17. Jan.) betont, daß die Reise des Großfürsten Georgy Michailowitsch nach Tokio eine wichtige politische Mission darstellt. Die „Wjeschewija Wjedomosti“ haben unsere Vermutung bestätigt, indem sie dieses offen verkünden. Jetzt fügen wir noch folgende Aeußerung des Moskauer Großindustriellen-Organs „Utro Rossiji“ bei: „Unser Ministerium des Aeußern erklärt, daß die Forderungen Japans gegen China außer unserer Einflußsphäre in China sich befinden und deshalb die weitere Entwicklung dieser Verhandlungen unsere Lage in Ostasien und unsere Beziehungen zu China nicht berührt.“

Aus dieser Meldung des Moskauer Blattes dürfen wir entnehmen, daß Japan eine große Handlungsfreiheit in Ostasien zugestanden worden ist. Ob Amerika noch immer die früher mehrmals verkündete starkhändige Entschlossenheit besitzt, die offene Tür in China aufrechtzuerhalten und Chinas Unabhängigkeit zu verteidigen, darüber liegen bisher keine Meldungen vor. Das neue „blühende Reich der Mitte“ unter Kuanschikais starker Hand wird übrigens sicherlich selbst den Hoffnungen

und Wünschen Japans entgegentreten. Der wohlbekannte russische Publizist W. Wenschikow äußert in der „Nowoje Wremja“ die Ansicht, daß China gar nicht so schlecht für alle Möglichkeiten vorbereitet sei. Vielleicht werden die Japaner das noch einsehen und ihre Forderungen wieder auf zwei Monate verschleppen. Ungeachtet dessen, daß sie die letzten Unruhen in Süchina laut der „Rjetsch“ angestiftet hatten, waren die Japaner ja sogar in der letzten Zeit noch immer bemüht, die guten Beziehungen mit China wieder herzustellen. Auch der kluge Juanschikai scheint bemüht zu sein, Japan zu bewegen, seine Haltung gegen China zu ändern. Laut russischen Meldungen werde sich der chinesische Ackerbau- und Handelsminister nach Tokio begeben, um Chinas Glückwünsche zur Krönung des Milado zu überbringen. Dieser Reise wird selbst in der russischen Presse eine große Bedeutung zugemessen. Es soll nämlich die Frage der Wiederherstellung der Monarchie zur Erörterung kommen. In der japanischen Zeitung „Asahi-Simbun“ ist ein Artikel des chinesischen Ministers des Aeußern, Lutschschensün, über die chinesisch-japanischen Beziehungen veröffentlicht worden, in welchem der chinesische Staatsmann erklärt, daß die wieder hergestellte Monarchie Chinas ihr Staatswesen nach dem Muster Japans reorganisieren werde.